

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 88
Sigel WAB 88, 1992

Andreas Baumkircher -
Erben und Nachfolger
"Schlaininger Gespräche 1989"

Eisenstadt 1992
Österreich
ISBN 3-85405-119-0

Sašo Radovanovič

DIE STADT MARBURG IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 16. JAHRHUNDERTS

Die Stadt Maribor [Marburg] gehörte nach ihrer Einwohnerzahl und ihrer Wirtschaftskraft zu den mittelgroßen Städten Innerösterreichs. Die Stadt lag einerseits an einem bedeutenden Handelsweg zwischen dem Meer und den Zentren der österreichischen Monarchie und andererseits an jener Straße, die aus Kroatien und der Pannonischen Tiefebene kommend über Ptuj [Pettau] und Maribor [Marburg] nach Kärnten [Koroško] führte. Maribor [Marburg] sollte dem Willen des Landesfürsten entsprechend eine Konkurrenzstadt zu Ptuj [Pettau] werden. Die Stadt bekam daher von den Habsburgern zahlreiche Privilegien, vor allem das Monopol des Weinhandels mit dem Kärntner Draugebiet und das Privileg, die einzige erlaubte Landestelle für die Flößer zu haben, wo eine Maut eingehoben wurde. Der Marburger Hafen, die Lend, wurde so zu einem Verkehrszentrum. Zwanzig Marburger Zünfte, in denen auch die Gewerbetreibenden der Nachbarorte organisiert waren, bezeugen eine rege Gewerbetätigkeit. Am meisten entwickelt waren der Weinhandel, das Ledergewerbe und die Erzeugung verschiedener Öle.

Bis Mitte des 15. Jahrhunderts war Maribor [Marburg] aufgrund dieser Privilegien eine blühende Stadt, die Ptuj [Pettau] tatsächlich Konkurrenz machen konnte. Sie zählte damals ca. 1000 Einwohner. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts kam es jedoch zu einer langdauernden Wirtschaftskrise, die durch den beginnenden Kapitalismus ausgelöst wurde. Während in den deutschen Ländern auf viel Kapital gestützte Handelsgesellschaften entstanden, die selbst zu überhöhten Preisen alles, was feilgeboten wurde, aufkauften, konnten die kapitalschwächeren Marburger Bürger nicht konkurrieren. Es kam zu einer wirtschaftlichen Depression, die durch die

Plünderungen der Türken noch verstärkt wurde.

Der Weinbau blühte jedoch während der Türkenherrschaft geradezu auf. Als die Türken 1547 die ungarischen Weinbaugebiete eroberten, untersagten sie als erstes den Weinhandel nach Schlesien und Polen. Diese beiden Länder waren daraufhin gezwungen, Wein aus dem Draugebiet einzuführen, was eine Anbausteigerung in den günstigen Lagen dieser Region nach sich zog. Nach der Befreiung Ungarns übernahmen die schlesischen und die polnischen Händler jedoch wieder den ungarischen Wein, der für "feuriger" und süßer gehalten wurde, vor allem aber billiger zu haben war als der Wein aus dem Draugebiet.¹

Der Handel war in der Stadt Marburg mit Ausnahme des Weinhandels, der der Stadt diesbezüglich sogar eine Monopolstellung in der unteren Steiermark einbrachte, nie sehr entwickelt. Der Grund lag darin, daß der "italienische Handel", der in die Alpenländer Öl, Feigen und Gewürze exportierte und von dort Eisen und Eisenwaren importierte, den Handelsweg über Pontebba und St. Veit an der Glan [Šentvid na Glini] in die obere Steiermark einschlug und Marburg abseits liegen ließ. Für den Handel weniger bedeutend war der sogenannte Karstweg, der vom Kras [Karst] über Ljubljana [Laibach] und Celje [Cilii] nach Ptuj [Pettau] führte, wo jedoch ein besonderer Weg nach Maribor [Marburg] abzweigte, der von da nach Norden führte. So war wenigstens bis zum Ende des 17. Jahrhunderts der Weinbau, beziehungsweise der Weinhandel, vor allem nach Kärnten [Koroško] ein wirtschaftlich blühender Erwerbszweig.

Wie bedeutend dieser Handel für die Stadt war, können wir aus den Stadtprivilegien ersehen, die der Stadt von verschiedenen Herrschern verliehen wurden, zuerst vom steirischen Landesfürsten, vom Ende des 15. Jahrhunderts an schließlich von den Fürsten Innerösterreichs: So war es wegen der Konkurrenz zum Salzburger Ptuj [Pettau] jedem Fremden nach dem 11. November verboten, Weine durch Maribor [Marburg] nach Kärnten [Koroško] zu führen. Weil Kärnten [Koroško], ein Land ohne Weinbau, der Hauptabnehmer der steirischen Weine war, versuchten schon die Babenberger und später die Habsburger auf diese Weise "ihrem" Maribor [Marburg] den Handel nach Westen zu sichern, sehr zum Schaden von Ptuj [Pettau].

Im Jahr 1513 brannte die Stadt ab und mit ihr auch alle Privilegienurkunden, weswegen sich der Marburger Stadtrat an Kaiser Maximilian I. mit der Bitte wandte, die Privilegien zu erneuern. Am 1. November 1513 baten sie den Kaiser erneut um

1 Bogo *Teply*, Maribor, Maribor 1955, 20-22.

diese Bestätigung und dieser beauftragte die innerösterreichische Regierung festzustellen, welche Rechte die Marburger hatten und welche sie 1513 noch in Anspruch nahmen. Nach Aussage der Abgesandten hatten die Marburger das Recht, Wein zu Lande und zu Wasser auf Wägen und Pferden zu führen und säumen, die dem Landesfürsten schuldige Steuer durch neun Jahre für die Befestigung der Stadt zu gebrauchen, Schuldner festzuhalten und deren persönlichen Besitz zu konfiszieren, und drei Jahrmärkte - am Ulrichstag (4. Juli), am Sonntag vor Lichtmeß und am Sonntag nach dem Fest des Hl. Lucas mit allen Rechten und mit doppelter Maut abzuhalten.²

In den Urkunden des 16. Jahrhunderts finden wir noch mehr Beweise, wie bedeutend der Weinhandel für Maribor [Marburg] war. Anfang des 16. Jahrhunderts entbrannte zwischen Maribor [Marburg] und Ptuj [Pettau] ein echter Krieg um das Recht des Weinsäumens nach Kärnten [Koroško]. 1511 hatte der Kaiser den Marburgern die Freiheit des Weinsäumens nach Koroško [Kärnten] bestätigt, dessen sich diese auch bedienten. Auch die Bürger von Ptuj [Pettau] hatten jedoch neun oder zehn Jahre zuvor bei Maximilian die Erlaubnis erreicht, jährlich 120 Faß Wein durch Slovenska Bistrica [Windisch Feistritz] nach Kärnten [Koroško] säumen zu dürfen und ihn dort zu verkaufen. Die Marburger baten nun den Kaiser, die Entscheidung seiner Regierung (1517) zu widerrufen, den Bürgern von Ptuj [Pettau] die Weineinfuhr nach Koroško [Kärnten] zu verbieten und die Marburger in ihren Rechten zu schützen; der Pettauer Weinhandel sollte hingegen - wie es schon früher der Brauch gewesen sei - zur Mur und von dort auf der Mur in die Steiermark abgehandelt werden. Dieser Brief ist auch deshalb interessant, weil sich die Marburger explizit darauf berufen, die Mehrzahl der Einkünfte gerade aus dem Weinhandel zu beziehen und ohne diese Handelsmöglichkeit dem Ruin preisgegeben zu sein. ("Wir mochten auch unnsre Weiber unnd Khinnder nit ernerer, wann ob khain anderen handdl, gewerb aufheben noch einkommen hat, dann was ein jeder burger in seinem aigen weinarten herttiglich erpavt").³

In zehn weiteren Urkunden wird deutlich, daß die Marburger in ihren Forderungen unterstützt wurden: Zunächst fällt die Entscheidung, die Pettauer dürften den Wein an Maribor [Marburg] vorbei säumen. Am 29. Oktober 1517 verkündet jedoch Kaiser Maximilian, daß seine Räte im Streit zwischen den Städten Maribor [Mar-

2 Gradivo za zgodovino Maribora [Das Material für die Geschichte der Stadt Marburg] XIII/17 (zitiert GZZ).

3 GZM XIII/34.

burg] und Ptuj [Pettau] um den Saumhandel des Pettauer Weins nach Kärnten [Koroško], festgestellt hätten, daß sich zwar die Marburger dieses Privilegs bedienen, nicht aber die Pettauer. Der Kaiser entschied daraufhin, daß die Marburger diese Freiheit auch weiterhin genießen sollten.⁴

Die Kaufleute von Ptuj [Pettau] begannen nun den Verkehrsweg im Draugebiet durch einen anderen Weg zu konkurrenzieren, der im 16. Jahrhundert südlich des Pohorje [Bachern-Gebirge] nach Kärnten [Koroško] führte. Später haben die Habsburger den Pettauern auch diesen Handel verboten und nur die Marburger durften den Wein frei durch Slovenska Bistrica [Windisch Feistritz] fahren. Als die Habsburger 1535 auch Ptuj [Pettau] bekamen, nahmen die dortigen Kaufleute den Kampf gegen die Marburger Privilegien erneut auf. Dieser Kampf um die Vormachtstellung im Weinhandel endete erst im 17. Jahrhundert: Es kam zu einem Übereinkommen, in dem beschlossen wurde, daß Maribor [Marburg] das Monopol für den Weinhandel mit Kärnten behielt und Ptuj [Pettau] ein Monopol auf die Mittel- und Obersteiermark sowie auf den Handel mit der Prekmurje [Murinsel] und Kroatien erhielt.⁵

Die Marburger Grundherrschaften in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Die Stadt Maribor [Marburg] lag zwischen zwei Marburger Burgherrschaften. Von Interesse ist daher die Besitzstruktur: 68 Untertanenfamilien (ein schwaches Fünftel) besaßen mehr als eine Bauernhube. Zur Vereinigung von Huben kam es erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, als vor allem im Gefolge der Kriege viele Menschen starben oder auswanderten. In dieser Zeit entstanden auch über siebzig der im Urbar erwähnten Wüstungen. Nach den schweren Zeiten der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts waren die Verbindlichkeiten der untertänigen Familien gegenüber dem Grundherrn niedriger als im 13. Jahrhundert und die Flucht von den Höfen konnte eingedämmt werden. Im Draufeld entrichtete eine Familie durchschnittlich sieben bis acht Schaff (Schaff = rund 25 Liter) Getreide, 18-28 Silberlinge, bis zu zwei Hennen und 20 Eier an den Grundherrn, in den Windischen Büheln [Slovenske gorice] jedoch nur sechs Schaff Getreide; nur in Zziče [Seizdorf] und Zgornja Kungota [Ober St. Kunigund] waren es je acht Schaff, überall zwischen 31 bis 46

4 GZM XIII/35, 36, 37, 38, 39, 40 in 41.

5 Krajevni leksikon Dravske benovine [Topographisches Lexikon des Drau-Banats], Ljubljana 1937, 29.

Silberlingen, bis zu zwei Hennen und bis zu 15 Eiern. Im Urbar sind die Untertanen mit Namen und Zunamen verzeichnet. Alte slowenische Namen, denen wir im 13. Jahrhundert dort noch in Mengen begegnen, sind fast ausnahmslos verschwunden, sie wurden durch katholische verdrängt. Nach den Zunamen zu urteilen waren die Untertanen meist Slowenen, nur in Vukovski dol [Wolfshalt] und Vukovski vrh [Wolfsberg] erscheinen auch manche Deutsche. Die seltenen Ankömmlinge von der Prekmurje [Murinsel] nannten die Einheimischen Ungarn.

Daneben gab es noch 26 untertänige Familien in der vorstädtischen "Lausgasse". Sie hatten sieben Mal eine Hube, fünf Mal eine dreifache Hube, zwei Mal eine doppelte Hube, drei Mal eine anderhalbfache Hube, zwei Mal eine halbe Hube und eine Mal eine öde Hube. Unter diesen Familien befanden sich drei Müller, drei Fleischhauer, ein Kürschner, ein Weber, ein Maurer, ein Schmied und der Bader Lukas. In der Stadt selbst entrichteten einige Bürger Zins (census) an die Burg oder sie zahlten Zinse für das Recht einer Fleischhauerei, für zehn Häuser, fünf Gärten, zwei Öden, zwölf Äcker (ein Acker beim Kreuz in der Lausgasse), vier Wiesen und drei Wälder. Unter ihnen waren drei Fleischhauer, zwei Lederer, zwei Schneider, ein Scherer, ein Schmied, ein Kürschner und ein Krämer. Einige dieser Besitzungen lagen vor dem Kärntnerort auf der Stelle der alten Burg und bei Malečnik [St. Peter]. Die Schuster der Stadt entrichteten zusammen 500 Silberlinge an die Burg, die Bäcker der Stadt mußten den Burgweizen kaufen. Die Stadt selbst zahlte jährlich inklusive dem gemieteten Landrecht und der Maut 233 Pfund und (1 Pfund = 240 Silberlinge) und an gewöhnlicher Steuer 166 Pfund.

Zwischen den Jahren 1523 und 1532 lag die Stadt wegen der Wälder am Pohorje [Bachern] im Streit mit dem Grundherrn. Bei der Erstellung des Stadtpomeriums wurde 1524 festgehalten, daß in Košaki [Leitersberg] einst ein Platz für die Vollstreckung der Todesurteile war. Im Jahre 1527 wurde das nach der Feuersbrunst des Jahres 1513 ins Marburger Stadtbuch übertragene gerichtliche Sammelverzeichnis mit dem Urbar von 1499 vor Ort überprüft. Im selben Jahre (1527) kauften die Herbersteiner zur Vergrößerung von Hrastovec Partin [Hrastowitz] Partinje und Zamarkova. Dort mußte man noch immer Robot für die Marburger Herrschaft leisten. Etwa zur selben Zeit wurde Selnica na Muri [Zellnitz an der Mur] verkauft.

Die Bürger wurden 1532 verpflichtet, bei der Abwehr gegen die Türken zu helfen. Die Gülterschätzung vom Jahr 1542 bringt neue Erkenntnisse über die untere Herrschaft. In ihr befanden sich achtzig Untertaneneinheiten weniger als am Ende

des 15. Jahrhunderts. In 21 Orten wurden 291 untertänige Familien gezählt. Ein Drittel der Untertanenfamilien war großbäuerlich, ein gutes Drittel mittelbäuerlich und ein schwaches Drittel waren Keuschler oder Inwohner.

Ogleich die Herrschaft einige neue weinreiche Lagen erwarb, hat sie im Jahre 1542 nur annähernd 600 berechnete Weingärten, viel weniger als am Anfang des 16. Jahrhunderts. Einige Weingärten wurden verkauft, viele wurden absichtlich übersehen. Von den privilegierten Bergholden gehörten etwa dreißig verschiedene Adelsfamilien, die meisten aber Marburger Bürgern. Die ganze Herrschaft wurde auf rund 405 Gültpfund geschätzt. Bis zum Jahr 1547, insbesondere in den letzten Jahren, wurden manche (Zü) Untertaneneinheiten zum Kauf angeboten. Die Untertanen zahlten dafür zwischen vier und 34 Gulden, im Durchschnitt aber um die zehn Gulden.

Die Eigentümer der oberen Marburger Grundbesitzungen und der Burg waren von der Mitte des 15. Jahrhunderts an die Adligen Graben (Graben bei Graz), von 1489 bis mindestens 1516 Wolfgang Graben. Im Jahre 1527 lebten in dieser Herrschaft 267 untertänige Familien, davon 109 mit Inwohnern. Da im Jahre 1528 aufgrund eines Blitzschlags die Burg abbrannte und vom Verwalter Gregor Mundiak nur notdürftig ausgebessert werden konnte, dürfte sie bereits 1532 eine Beute Süleimâns geworden sein.

Die Gülterschätzung im Jahre 1542 wurde von Andreas und Georg Sigmund Graben durchgeführt. Die Herrschaft wurde auf annähernd 39 Gültpfunde geschätzt. Im Jahre 1542 lebten auf der Herrschaft der oberen Marburger Burg 283 untertänige Familien in 23 Dörfern. Aus den Niederschriften der Gülterschätzung über die Untertanen erfahren wir auch, daß Mitte des 16. Jahrhunderts auch in den Dörfern Gewerbetreibende lebten; sie sind an ihrem Beinamen erkennbar. Die Untertanen waren in der Regel Einheimische, nur hie und da scheinen unter ihnen deutsche Namen auf.⁶

Kriege und Türkeneinfälle in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Die Wirtschaftskrise, die sich im 15. Jahrhundert bemerkbar zu machen begann, wurde durch Adelsverschwörungen und Türkeneinfälle noch gesteigert. Vom Jahr 1468 an mußte man im slowenischen Raum dauernd mit möglichen türkischen Vernichtungszügen rechnen. In den nächsten sechzig Jahren waren Zeitabschnitte ohne Überfälle in den Jahren zwischen 1484 und 1490, 1500 und 1510, 1512 und

⁶ Jože Koropec, Mariborski grajski zemljiški gospostvi v 16. stoletju [Die Grundherrschaften der Mariborer Bürger im 16. Jahrhundert], in: Časopis za zgodovino in narodpisje 2, 1987.

1515 und zwischen 1517 und 1521; dennoch lebte die Bevölkerung ständig in Furcht. Als die Heere des neuen Sultans Süleiman (1520-1566) Ende August 1521 den Widerstand Belgrads, damals im ungarischer Hand, brachen und Ende August 1526 das ungarische Heer bei Moács an der Donau vernichteten, wurde klar, daß man sich in ganz Mitteleuropa um eine erfolgreiche Verteidigung kümmern mußte.

Der Habsburger Ferdinand I., von 1521 an österreichischer Erzherzog, ab der Jahreswende 1527 ungarisch-kroatischer und schon vom November 1526 an böhmischer König, verlangte am 17. März 1527 von der steirischen Landesregierung eine Leibsteuer zur erfolgreichen Verteidigung gegen die Türken, die schon auf ungarisch-kroatischem Boden waren. Im gleichen Jahr befahl der österreichische Erzherzog Ferdinand I. allen Untertanen, die im Gebiet zwei Meilen um Maribor [Marburg] wohnten oder dort Besitz und Untertanen hatten, dem Stadtrichter bei der Befestigung der Stadt durch Robot zu helfen, um Maribor [Marburg] zu einer sicheren Stadt gegen die Türken auszubauen.⁷

Noch ausführlichere Weisungen wegen der sich nähernden Türkengefahr gab Ferdinand I. am 28. August 1521: In einem besonderen Brief benachrichtigte er alle seine Untertanen, daß er den Marburgern den Auftrag erteile, die Stadt verteidigungsbereit zu machen, insbesondere für die Brücke Vorsorge zu tragen und eine Bastei zu errichten. Auf Grund des zu erwartenden Ansturms anderer Bewohner in die Stadt, trug Ferdinand auf, die Marburger in den landesfürstlichen und eigenen Wäldern Holz für die Befestigung der Brücke und der Bastei schlagen zu lassen.⁸

Die Türken kamen erstmals 1471 in die Steiermark [Štajersko], von da an bis 1494 fast jährlich. Das Land glich bald einer Brandstätte, der Handel stand still und mußte weit in den sicheren Westen ausweichen; der Handelsweg vom Norden in den Süden verlief nun über den Brenner. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert hörten die Türkeneinfälle zeitweilig auf, sie flammten aber nach der Schlacht bei Mohács wieder auf. All das hat die Stadtführung vermutlich dazu veranlaßt, um das Jahr 1530 eine neue Kriegsordnung für die Stadtverteidigung zu erlassen. Dort hieß es, daß alle Schützen sofort nach dem Sturmkläuten im Laufschrift ihre Standorte auf der Bastei und auf der Stadtmauer einzunehmen hätten. Besonders betont wurde, daß man keine Kugeln und kein Pulver vergeuden solle. Gleichzeitig mußten bei

7 Jože Koropec, Slovenski del Štajerske v davčnem seznamu glavarine leta 1527 [Der Slovenische Teil der Steiermark in den Steuerregistern und die Kopfsteuer im Jahr 1527], in: ČZN 2 (1988), 218-278.

8 GZM XIII/55.

Sturmläuten zehn Bürger, die nahe der Stadttore wohnten, gemeinsam mit dem Schließer zu den Toren laufen und dort verbleiben, bis sie von der Stadtverwaltung wieder abberufen werden. Alle übrigen waffenfähigen Männer der Stadt sollten ihre Waffen ergreifen, einen Standort an der Mauer besetzen, der ihnen vom Viertelmeister angewiesen wird und dort bis zur Abänderung des ursprünglichen Befehls ausharren.

Die Stadt war in vier Viertel aufgeteilt, im ersten Viertel gab es einen Wachtmeister, einen Schützenmeister und vier sogenannte Nachbarn – wahrscheinlich etwas erfahrenere Soldaten. Auf der Mauer vom Wasserturm bis zum Stadttor gab es einen Schützenmeister und fünf "Nachbarn". Auf der neuen Bastei sollten der Schützenmeister, ein Tischler und sechs "Nachbarn" ausharren. Im Acker beim Brückentor wurden zwei Büchsenmeister und drei "Nachbarn" postiert. Auf dem Mauerteil zwischen zwei Huben und der sogenannten Katze (Name der Befestigung) waren drei Büchsenmeister und zehn "Nachbarn" vorgesehen. Insgesamt standen also für die Verteidigung sechzig Männer, davon ein Wachtmeister, dreizehn Schützenmeister und 46 sogenannte Nachbarn zur Verfügung. Alle anderen waffenfähigen Männer sollten, wie der Urkunde zu entnehmen ist, auf die am meisten bedrohten Punkten der Stadt verteilt werden.⁹

Im Jahre 1532 erlebt Maribor [Marburg] den größten türkischen Angriff. Diesen Angriff führte Sultan Süleimân II. mit seinem schon geschwächten Heer, das aber noch immer rund hunderttausend Soldaten umfaßt haben soll, persönlich an. Vom 14. bis 16. September 1532 griff er die Stadt an, um so einen Übergang über die Drau in den Süden zu erzwingen, doch Maribor [Marburg] konnte sich unter der Führung des Stadtrichters Cristof Willenrainer erfolgreich wehren, obwohl die Stadt an mehreren Stellen brannte. Als die Türken erkannten, daß sie die Stadt nicht einnehmen können, bauten sie mit Hilfe von Booten und Schaiken bei Bresternici [Tresternitz] eine Brücke über die Drau. Anschließend zogen sie sich über Dravsko polje [Draufeld] und Haloze [Kollos] nach Süden zurück. Die Folgen dieses Türkenzugs waren für Maribor [Marburg] und die Umgebung erheblich, zerstörten doch die Türken eine ganze Reihe von Orten in Pohorje [Bachern], Slovenske gorice [Windisch Büheln] und in Dravsko polje [Draufeld]; manche dieser Dörfer blieben bis 1542 unbesiedelt. In der Stadt wurden von den 180 Bürgerhäusern 54 zerstört.¹⁰

9 Kriegsordnung der Stadt Markburg 1530, Steiermärkischen Landesarchiv Graz, Archiv Stadt Marburg, Sch. 11.

10 Artur Steinwenter, Sulejman II. vor Marburg, in: Jahresbericht des k. k. Staats-Gymnasium in

Die Eroberung der Stadt durch Baumkircher im Jahre 1469 und die Belagerung der Ungarn 1481, insbesondere aber die der Türken 1532 hatten gezeigt, daß die Erneuerung der Befestigung aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts nicht mehr genügte. Man begann an eine Renovierung und Verbesserung zu denken. Nach einem 1540 durch einheimische Baumeister erfolgten Umbau der beiden westlichen Ecktürme in runde Bastionen und der Erneuerung der Mauer und des Turmes zwischen der Stadtburg und der heutigen Tyrševa ulica, übernahmen italienische Spezialisten für Befestigungsanlagen aus Graz die Arbeit und gestalteten die Anlagen entsprechend der finanziellen Möglichkeiten des steirischen Landes und der Stadt Maribor [Marburg] zwischen 1548 und 1562 um: Es wurden vier Basteien aufgestellt, unter ihnen die bedeutendste im Nordosten; beide oben genannten Ufersperren wurden mit einem oberen und einem unteren Wassertor ausgestattet. Mit der wenn auch nur teilweise erfolgten Modernisierung entfiel fortan die Notwendigkeit von Befestigungsstützpunkten in der unmittelbaren Umgebung der Stadt, die ohnedies durch die türkische Belagerung 1532 weitgehend zerstört worden sind. Die Anwesenheit der italienischen Baumeister hat in der Stadt im 16. Jahrhundert auch andere architektonische Spuren hinterlassen. Eine starke Bautätigkeit haben aber auch die Feuersbrünste in den Jahren 1504, 1513 und 1532 nach sich gezogen; so wurde unter anderem die Übersiedlung des Rathauses an die jetzige Stelle in den Jahren 1514 bis 1515 notwendig sowie die Erhöhung und Einwölbung des Mittelschiffes der Pfarrkirche in den Jahren 1520 bis 1521.¹¹ 1535, also drei Jahre nach der Belagerung der Stadt durch die Türken, trug Kaiser Ferdinand I. allen seinen Untertanen, den kirchlichen und weltlichen Obrigkeiten, die Häuser und Gründe in Maribor [Marburg] hatten, auf, die verlassenen und verfallenen Häuser zu reparieren und auf den Brandstätten Wohnungen erbauen zu lassen; dies sollte der Stadt neue Steuereinnahmen bringen.¹²

Aus dem Jahr 1532 ist ein Verzeichnis der Dörfer mit den Namen all jener Untertanen erhalten geblieben, die drei Tage Robot für den Aufbau der Stadt hatten verrichten müssen. Sie wurden dafür von der Maut befreit, die sie für Waren des eigenen Bedarfs oder für solche, die sie verkaufen wollten, zu bezahlen gehabt hätten.¹³

Marburg 1887.

11 Jože *Curk*, *Viri za gradbeno zgodovino Maribora do 1850* [Die Quellen der Baugeschichte der Stadt Marburg bis 1850], Maribor 1850, 132-134.

12 GZM XIII/79.

13 GZM XIII/56.

Das Marburger Landgericht in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Vor dem Jahre 1498 hat der Herr des Marburger Landgerichts, die Gerichtsbarkeit, die bis zu dieser Zeit an die untere Grundherrschaft gebunden war, an die Stadt Maribor [Marburg] übergeben. Ihre Grenzen aus dem Jahre 1498, die sich auch bis 1526 nicht verändert hatten, verliefen vom Kreuz beim Ulrichstadttor nach Malečnik [St. Peter], Trčova [Trsovec], Zagornji Duplex [Täubling], Metava [Mettau], dem Wasser bei potok Pesnica [Pöstnitz], Pernica [Pernitsch], Jurovski dol [Georgental], Jakobski dol [Jacobstal], Weitersfeld, Mura [Mur], Selnica [Zellnitz], Ceršak [Zieregg], Špilje [Spielfeld], Kresnica [Grasnitzberg], Odenhausen, den beiden Aflenz, der alten stara lipniška opekarna [der Leibnitzer Ziegelei], Gomilica [Gamnitz], Pesnica [Pesnitz], Jurski vrh [Georgenberg], Ožbalt [St. Oswald], Drava [Drau], entlang der Marburger Stadt in Schußweite des rechten Ufers und zurück zum Kreuz beim Ulrichstor.¹⁴

Noch im gleichen Jahr machte der Herrscher die Stadt darauf aufmerksam, daß sie die landgerichtlichen Funktionen mit größerer Strenge handhaben solle. Regelmäßige Kontrollen in Svečina [Witschein], Jarenina [Jaring] und in Jurski vrh [Georgenberg] sollten die Arbeit der Gerichtsbehörden verbessern. Das Landgericht bot der Stadt Maribor [Marburg] nicht nur ansehnliche Einkünfte, sondern auch die Möglichkeit zur Verfolgung der verbotenen Gewerbe und des Handels auf dem Land. In weiten Teilen von Slovenske gorice [Windisch Büheln] konnten die Bürger von Maribor [Marburg] erreichen, daß sich keine Handelstätigkeit im Umkreis von vier Meilen um die Stadt festsetzen konnte. Ebenso konsequent behaupteten die Bürger der Stadt an allen Kirchweihfesten die Einhebung der Maut und die Vergabe des Standrechts bei der Ulrichs- und Magdalenakirche, in Jurski vrh [Georgenberg], Svečina [Witschein], Šentilj [Spielfeld], Jarenina [Jahring], Malečnik [St. Peter], Selnica ob Dravi [Zellnitz an der Drau], Kamnica [Gambs], an Sonntagen in Ruše [Maria Rast], bei Betnava [Windenu], bei den Kirchweihfesten in Hlapje [Klappenberg] und in Pernica [Pernitz]; hier teilten sie mit der Grundherrschaft Hrastovec [Hrastowetz]. Ebenso bestand nun durch die neu erlangte Gerichtsbarkeit die Möglichkeit zur Verfolgung des ländlichen Gewerbes.

Die Pflichten des Landrichters versah in Maribor [Marburg] der Stadtrichter.

14 Anton Mell u. Hans Pirchegger, Beiträge zur Erforschung steirischer Geschichte, Graz 1914, 428-430.

Bereits 1516 hatte der Landesverwalter der Steiermark Andreas Spanstein in Anwesenheit des Kaspar Khuenberg, des Erhard von Polheim, der Herren von Pernegg und Herberstein und einiger anderer Herren und Landsleute bezüglich der Hofrechte folgendes entschieden: Der jeweilige Marburger Stadtrichter ist berechtigt überall im Bereich des Marburger Landgerichtes, auf bergrechtlichen Gründen, auf solchen von Untertanen, in Häusern etc. ohne Rücksicht auf die Rechte und Freiheiten eines Grundherrn einen Missetäter ergreifen und einsperren zu lassen; er müsse aber den Grundherrn oder seinen Verwalter davon benachrichtigen. Sollten der Grundherr oder sein Verwalter den Missetäter schützen, kann ihn der Stadtrichter mit Gewalt abführen lassen. Trotz dieses Schiedsspruches hatten die Marburger vor dem Landgericht große Probleme mit Adeligen: So ersuchte der Marburger Stadtrichter Cristof Willenrainer Anfang des Jahres 1532 die Regierung der innerösterreichischen Länder um Hilfe bei der Durchsetzung seines rüchlichen Willens; er beklagte sich, daß ihn Prälaten, Grundherren und Ritter bei der Ergreifung von Verbrechern auf ihrem Boden behinderten, und die Bezahlung der Steuer für ihren Boden und für das Landgericht verweigerten. Die Gerichtskosten der Stadt zahlten die Bürger, die Fleischhauer mit je dreizehn Mark (1 Mark=160 Silberlinge), die Bäcker mit neun Mark, jeder Lederer mit 21 Silberlingen und die vier Greißlerinnen mit je 75 Silberlingen.

Im Jahre 1505 befahl der Kaiser dem Landeshauptmann, die Stadt Maribor [Marburg] auf dem Gebiet des Landgerichtes und bei der Einhebung der Abgabe zu unterstützen. Nach der Feuersbrunst, die im November 1513 die Stadt sehr in Mitleidenschaft gezogen hatte, schlugen die Kommissäre dem Herrscher vor, daß die Stadt sechs Jahre lang anstatt 399 nur 200 Pfund Steuer und Gerichtsgeld für das Landgericht bezahlen solle. Zwischen 1532 und 1535 machten die Landesherren der Stadt die Gerichtsfunktionen streitig und sprachen ihr die ordentliche Gerichtsbarkeit ab. Erasmus Trautmannsdorf etwa wollte keine gerichtlichen Pflichten für Selnica na Muri [Zellnitz an der Mur] erfüllen. In den Jahren 1535 und 1536 ließ die Marburger Stadtführung als Bevollmächtigte des Marburger Landgerichtes ein Namensverzeichnis der untertänigen Familien für vier Orte ein summarisches - erstellen, das alle Personen erfassen sollte, die ihrer Gerichtsbarkeit unterstanden.¹⁵ Ein erstes Verzeichnis dieser Art war bereits 1526 durch landesfürstliche Kommissäre entstanden, die neben dem Namensverzeichnis auch ein Verzeichnis der Bauernhöfe und

¹⁵ *Koropec*, Mariborski, wie Anm. 6, 252-264.

Abgaben angelegt hatten. Eine Niederschrift davon legten 1535 Georg Krejatsch und 1536 Gregor Kaluder an.¹⁶ Ungefähr in dieser Zeit gab die Stadt auch ein Namensverzeichnis der Robotpflichtigen jener 27 Orten in Auftrag, die Anfang des 16. Jahrhunderts noch in der unteren Grundherrschaft lagen. Aus diesem und früheren Verzeichnissen ist die starke Verwüstung des Gebietes durch den Türkenzug im September 1532 herauszulesen.¹⁷

In der Zeit zwischen 1500 und 1550 kennen wir 17 Stadtrichter. Dies bedeutet, daß einzelne Richter ihre Funktion über mehrere Jahre versehen hatten. Der bekannteste Stadtrichter aus dieser Zeit ist Christof Willenrainer, der in den Jahren 1523, 1528 und 1532 Richter war. Unter seiner Führung hat die Stadt die türkische Belagerung des Jahres 1532 durchgestanden.

Die Post in Maribor [Marburg] in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die Bürger und die Verwaltung Marburgs standen mit den steirischen Städten, Ämtern und einzelnen Personen, aber auch Orten anderer Ländern in brieflichem Kontakt. Die amtliche Korrespondenz trug der Stadtbote aus (vielleicht auch mehr als nur die Post). Seine Entlohnung bestand aus Geld und Naturalien. Im Steuerregister aus 1523 bis 1524 ist auch ein Haus als das des Stadtboten ausgewiesen, das im vierten Viertel neben dem Grundstück Jurij Korens lag. Es ist interessant, daß die Stadtverwaltung bestimmte Gewerbetreibende, Handelsleute und bis zu ihrer Vertreibung aus der Stadt (1497) auch Juden mit der Zuverfügungstellung des Lohnes und der Naturalabgaben für den Boten belastete. In einem Dorf hat der Marburger Landrichter auch Geld für seinen Boten in Form einer Untertanenabgabe eingehoben. Die Bürger beteiligten jedoch meist einfache Männer aus dem Volk mit gelegentlichen Kurierdiensten.

Im frühen 16. Jahrhundert wurde Maribor [Marburg] ein wichtiger Umschlagplatz für Militärpost. Kriegsboten brachten die Befehle aus Wien oder Graz in verschiedene Militärgrenzfestungen, von der gegnerischen Seite kamen Kriegsberichte und die berühmten Türkenzeitungen. Um 1550 gab es in Maribor [Marburg] bereits einen ordentlich bestellten Militärpostmann. Die Kriegskasse zahlte ihm monatlich sechs Pfund für ein Pferd, auf welchem er Militärpost von Landscha nach Graz und

16 GZM XIV/103-146.

17 *Koropec*, Mariborski, wie Anm. 6, 264.

von Ptuj [Pettau] nach Varaždin [Warasdin] beförderte.¹⁸

Die Kirche in Maribor [Marburg] in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Um die Marburger Pfarrkirche des Hl. Johannes des Täufers gab es von Anfang an einen Friedhof. Die Friedhofskapelle, die an der Stelle des heutigen Theatergebäudes gestanden sein soll, befand sich im 17. Jahrhundert jedoch bereits in völligem Zerfall.

Die Marburger Pfarre gehörte bis zum Jahre 1786 zum Salzburger Erzbistum. Ursprünglich stand sie unter der Patronanz der Landesfürsten, ab 1276 unter der der Habsburger. 1506 wurde sie dem Gurker Bistum einverleibt. Sie war ihrem Charakter nach nicht rein städtisch, gehörte doch unter ihre Jurisdiktion nicht nur der Boden innerhalb der Stadtmauern, sondern auch ein umfangreiches Gebiet am linken Draufer. Die Pfarre reichte im Westen bis zum Bach Črmenica bei Ožbalt [St. Oswald], an den die Lavanter Urfparre grenzte; im Osten reichte sie bis zur Mündung des Baches Vurberg in die Drau, wo die Urfparre von Ptuj [Pettau] angrenzte, und bis Pesnica [Pesnitz] und zum Bergrücken Sleme, der auch die Urfparre Jarenina [Jahring] und Lučane [Leutschach] begrenzte. Die Kirchen St. Peter bei Marburg, St. Martin in Kamnica [Gambs] und St. Marjeta in Selnica na Dravi [Zellnitz an der Drau] gehörten jedoch nicht zur Marburger Pfarre. Daneben gab es noch einige Kirchen und Kapellen, die teilweise Filialkirchen und -kapellen der Marburger Pfarre, teilweise Eigentum von Privatpersonen oder Korporationen waren oder aber zu Klöstern gehörten. Unter ihnen waren die Filialkirche St. Ulrich (1265) vor dem einstigen Grazertor und die Marienkirche auf dem Lebern (1284) westlich von der Stadt; weiters die Allerheiligenkirche (1501), die aus einem Umbau der Synagoge in der heutigen Judengasse entstanden war, die Hl. Geist Kapelle im Bürgerspital, die Kapelle St. Florian im Viktringer Hof (1519), die Kapelle St. Katarina im Schloß Melling (1413), die Malteser Kommende, die St. Marxkirche im Margraben (1542) und die Kapelle St. Michael im Karner.

In den ersten fünfzig Jahren des 16. Jahrhunderts war die Geistlichkeit in der Stadt stark vertreten, neben den Pfarrgeistlichen gab es auch Minoriten. In der Stadt waren auch kirchliche Benefizien. Aus einem Brief der Marburger an das Gurker

¹⁸ Die Angaben erhielt ich von Andrej Hozjan, Assistent an der Pädagogischen Fakultät in Maribor.

Bistum aus dem Jahre 1537 kann man ersehen, daß es zu jener Zeit bei der Pfarre wahrscheinlich in Folge der Türkeneinfälle nicht genug Geistliche gegeben hat. Die Bürger baten jedenfalls darum, den früheren Stand wiederherzustellen, als es in der Stadt zwei deutsche und einen slowenischen Prediger, einen Organisten, einen Kantor und einen Lehrer gab.¹⁹

Die Bevölkerung in Maribor [Marburg] in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts

Für eine Schätzung der Bevölkerungszahl von Maribor [Marburg] in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts können wir mehrere Quellen zu Hilfe nehmen: ein Verzeichnis aus den Jahren 1523 bis 1524 über jene Personen, die dem Landesfürsten als Stadtherrn beziehungsweise dem Stadtrichter als seinem Stellvertreter Grundsteuer zahlen mußten. Während die anderen Abgaben (Stadtzins, Kirchenzins, Wachgeld, Weinsteuern usw.) nur von den Bürgern eingehoben wurden, mußten alle Besitzer von Häusern, Gründen und Gärten eine Grundsteuer zahlen. Wir wissen dadurch, daß es im ersten Stadtviertel 46 Häuser und 39 Hauseigentümer, im zweiten Viertel 37 Häuser und 30 Eigentümer, im dritten Viertel 54 Häuser und 52 Eigentümer, im vierten Viertel 70 Häuser und 56 Eigentümer, zusammen also 207 Häuser und 188 Hauseigentümer gegeben hat. In diesem Verzeichnis sind die Häuser von sieben Winzern innerhalb der Stadtmauern mitgezählt, die Häuser in den Vorstädten und im Stadtpomoerium aber nicht.²⁰ Aufgrund dieser Quellen können wir vermuten, daß in Marburg und in seinen Vorstädten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts rund 1150 Personen lebten. Zu ähnlichen Daten über die Zahl der Marburger Einwohner kam auch Manfred Straka auf Grundlage der Visitationslisten. Im Jahre 1528 soll Maribor [Marburg] rund 1100 Einwohner gehabt haben, in den Jahren 1544-1545 nur rund 1000.²¹ Eine ähnliche Schätzung der Einwohnerzahl von Maribor [Marburg] können wir auch aus dem Verzeichnis der Kopfsteuer von 1527 bekommen, nach welchem in diesem Jahr

19 Jože *Mlinarič*, Župnija sv. Janeza Krstnika v Mariboru pod jurisdikcijo salzburške nadškofije 12. stoletje . 1286 [Die Pfarre S. Joannes Baptista in Marburg unter der Jurisdiktion des Salzburger Erzbistums vom 12. Jahrhundert - 1786], in: Zbornik ob 750 letnici Mariborske škofije, Maribor 1978, 120-170.

20 *Curk*, wie Anm. 11, 31-35.

21 Manfred *Straka*, Die Bevölkerungsentwicklung der Steiermark von 1528 bis 1782 auf Grund der Kommunikantenzählungen, in: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark, 52,(Graz) 1961, 26.

in Maribor [Marburg] 1009 Einwohner gelebt haben sollen.²² Jedenfalls können wir aufgrund dieser Quellen schließen, daß sich vom Ende des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts die Einwohnerzahl in der Stadt zwischen 1000 und 1100 bewegt hat. Man muß jedoch berücksichtigen, daß diese Zahl auf Grund guter oder schlechter Ernten, größerer und kleinerer Feuersbrünste, besonders aber auf Grund der Türkeneinfälle schwankend war.

Den Quellen der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts können wir eine vielfältige Berufsstruktur der Bevölkerung entnehmen: So finden wir in fünfzig Jahren in Maribor [Marburg] sechs Schuhmacher, sechs Schneider, neun Bäcker, sechs Fleischhauer, drei Goldschmiede, zwei Riemer, drei Schmiede, einen Maurer, elf Lederer, zwei Zimmerleute, vier Bader, einen Schreiber, zwei Krämer, zwei Faßbinder, einen Schlosser, einen Doktor, zwei Weber, einen Barbier, einen Seiler, einen Träger, einen Messerschmied, zwei Müller und einen Tuchscherer. Es wird ebenfalls ersichtlich, daß schon damals das Lederergewerbe am linken Draufer, das sich im 18. und 19. Jahrhundert zu einem wichtigen Industriezweig entwickelte, stark vertreten war. Ebenso verhielt es sich mit dem Bäckergewerbe, das wahrscheinlich nicht nur für die Bedürfnisse der Stadtbevölkerung aufkam. Es verwundert aber, daß in den Urkunden nur zwei Müller vorkommen. Die anderen Berufe sind mit Ausnahme der Fleischhauer, Schneider und Schuster rarer; daraus können wir schließen, daß sie nur für den heimischen Markt gearbeitet haben.²³

Etwas über die Berufe in Maribor [Marburg] erfahren wir auch aus dem Grundsteuerregister der Jahre 1523 bis 1524. Von 179 steuerpflichtigen Personen ist nur bei 37 der Beruf vermerkt. Von ihnen sind die meisten Lederer (8); dann gibt es einen Hüter (wahrscheinlich des Stadttores), einen Bader, drei Krämer, einen Faßbinder, einen Sattler, zwei Hafner, drei Weber, fünf Bäcker, vier Schuster, einen Fleischhauer, zwei Schneider, einen Ziegler, einen Kürschner und einen Ringelschmied. Weil das Verzeichnis nach Vierteln gemacht worden ist, sehen wir auch, daß bestimmte Gewerbe im gleichen Viertel vorzufinden sind, etwa alle Lederer oder die Mehrheit der Bäcker im ersten Viertel. Die anderen verteilten sich auf mehrere Viertel oder waren - wie die drei Krämer - in je einem Viertel zu finden.²⁴

22 *Koropec*, Slovenski del Štajerske, wie Anm. 7, 264.

23 GZM XIII.

24 *Curk*, Viri za gradbeno, wie Anm. 11, 31-35.

Löhne und Preise in Maribor [Marburg] im 16. Jahrhundert

Die folgenden Daten, die Akten des Steiermärkischen Landesarchivs in Graz entnommen sind, erlauben einen Einblick in die Wirtschaft der Stadt Maribor [Marburg] im 16. Jahrhundert und einen flüchtigen Blick auf die Charakteristika des Marburger Marktes und der Lohnverhältnisse dieser Zeit. Die Daten über die Preise der Nahrungsmittel und die Höhe der Löhne lassen sich aus den Abrechnungen des Stadtpitals herausfiltern, die in den Jahren 1549 bis 1550 vom Spitalsmeister Stefan Schmagker verfaßt wurden.

Fleisch, Fisch, Gewürze, Holz und ein Pfund Rindfleisch kosteten vier bis sechs Pfennig; ein Pfund Kalbfleisch, ein Pfund Hammelfleisch, oder ein Pfund Schweinefleisch kam auf fünf Pfennig, ein Pfund Schweinefett hingegen auf 16 Pfennig. Ein Zugochse kostete sechs Gulden und sechs Pfennig, eine Kuh war um fünf Gulden und zwei Schilling, ein Stier um sechs Gulden und zwei Pfennig, ein Kalb um vier bis fünf Schilling, ein Schaf um zwei Schilling und zwei Pfennig, ein Hammel um ein Gulden und 14 Pfennig, ein Schwein um drei bis vier Gulden zu haben. Für ein Pfund Käse zahlte man zwölf Pfennig, für ein Pfund Öl 24 Pfennig, für ein Pfund Schmalz 21 Pfennig, für ein Pfund Salz (Steinsalz) zwei Schilling und 26 Pfennig. Für ein Pfund Pfeffer war ein Schilling und 21 Pfennig und für ein Quint (Fünftel) Safran 20 Pfennig zu entrichten. Ein Bogen Papier kostete hingegen 16 Pfennig, ein Bäumchen 6 Pfennig, ein Wiesbaum 8 Pfennig, ein Zimmerbäumchen 12 Pfennig, eine Eiche ein Schilling und zwei Pfennig, 100 Villacher Laden 6 Schilling, 100 Reisenacker Laden einen Gulden, 100 Gladiolen 4 Schilling, ein Laden 10 Pfennig.²⁵

Die Löhne waren im 16. Jahrhundert sehr verschieden. Sie betragen für die Arbeiter in den Weingärten, den Hauer und den Mistträger täglich 15 bis 16 Pfennig, den Mäher 16 Pfennig, den Pfahleinschläger 13 bis 16 Pfennig, den Weinleser 12 Pfennig, der Bündelträger 16 Pfennig, den Sämann 14 bis 16 Pfennig, den Traubenpresser pro Tag und Nacht 13 Kreuzer, den Hacker 16 Pfennig; die Frauen bekamen um 1 Pfennig weniger als die Männer. Wurden die Arbeiter durch den Regen vertrieben, erhielten sie weniger Lohn. Ein Wagen Dünger kostete einen Schilling und 18 Pfennig, ein Bündel Strauchstöcke für das Legen der Schößlinge und 1000

²⁵ Steiermärkisches Landesarchiv Graz, Archiv Stadt Marburg, Sch. 11.

Weingartenpfähle fünf Schilling (40 Kronen). Die Löhne für die Feldarbeit betragen: für die Säerin 20 Pfennig pro Tag, für den Mäher 16 Pfennig und die Kost, den Setzer der Setzlinge 16 Pfennig, der Roggenschneider für ein Schock acht bis zwölf Pfennig, für Mais zwölf Pfennig, für Hafer sechs Pfennig, für das Maissäen acht Pfennig, die Tagwerkerin am Feld bekam zwölf Pfennig täglich, der Tagwerker auf der Wiese 14 Pfennig pro Tag, für Unkrautwegräumen gab es sechs Pfennig, für das Mähen der Auen drei Pfennig, für die Rübenerte acht bis zwölf Pfennig.

Die Löhne der Diener und Knechte waren: für den Ochsen- und Weingartenknecht jährlich sechs Gulden, ein Paar Stiefel und ein Hemd; für den Kellner zehn Gulden, ein Paar Stiefel und drei Paar niedere Schuhe; für den Verwalter acht Gulden, ein Paar Stiefel und ein Paar niedere Schuhe, neun Paar Tanzschuhe, zwei Hemden, ein Taschentuch. Dem Ochsenknecht sollten fünf Gulden, zwei Jutthemden, ein Paar Stiefel und ein Paar niedere Schuhe zukommen, dem anderen Ochsenknecht fünf Gulden, zwei Jutthemden, eine Leinenplache, ein Paar Stiefel und ein Paar Schuhe. Der Kuhknecht (Hirte) erhielt einen Lodenschurz, zwei Jutthemden, eine wollene Hose und eine Joppe, einen Hut, einen Gürtel und ein Paar Schuhe und "was er braucht". Der Hirte bekam eine Hose und einen Schurz aus weißem Loden, zwei Jutthemden, Schuhe nach Notwendigkeit und einen Hut, die Hirtin (Vieh- und Meier-Dirn) vier Gulden, zwei Hemden, drei Paar niedere Schuhe; die zweite Hirtin drei Gulden, vier Paar Schuhe, einen Jutterock und ein Tuch.

Die Tagesarbeiter (Tagwerker) - Männer und Frauen - verdienten täglich acht Pfennig, hie und da erhielten sie auch die Kost. Tagesarbeiter, die einen Graben gruben, bekamen zwölf Pfennig, für das Rübensetzen gab es sechs Pfennig, der Holzfäller erhielt acht Pfennig und die Kosten für einen Tag, die Spinnerin verdiente im Dezember acht Pfennig und die Kost oder sie erhielt für ein Knäuel zwei Kreuzer; dem Fleischhauer zahlte man für eine Ochsen Schlachtung sechs Kronen, für die Schweineschlachtung acht Kronen.

Die Löhne der Gewerbetreibenden waren: Zimmermann täglich ein Schilling und acht Pfennig, sein Mitarbeiter bekam einen Schilling, der Schuster für 14 Paar Stiefel und zwei Paar Schuhe vier Schilling; der Lederer erhielt für die Bearbeitung einer Kalbshaut zwei Schilling und für eine Ziegenhaut acht Pfennig.²⁶

26 Franc Leskovšek, Hiesige (Marburger) Lebensmittelpreise und Löhne im 16. und 17. Jahrhundert, in: Marburger Zeitung, 75, vom 3. 4. 1921, 3-4.

Diskussion zu den Referaten von Jože KOROPEC und Sašo RADOVANVIČ

Prickler: Mir kommt diese gerade zuletzt genannte Zahl der Einwohnerschaft von Marburg zu niedrig vor. Sie haben gesagt, daß bei diesen Herrschaften fünf- oder siebenhundert Weingärten waren. Sind das Stückzahlen?

Koropec: Das waren Stückzahlen.

Prickler: Die Stadt hat überwiegend vom Weinhandel gelebt. Weinbau brauchte eine große Zahl von Arbeitskräften. Es müssen also während der Hauptsaison ungeheuer viele Hilfskräfte dort gewohnt und in der Nähe gelebt haben.

Koropec: Aber diese Familien lebten nicht in der Stadt. Sie lebten in vielen Dörfern auf dem Land.

Prickler: Sind die Weingärten von der Stadt so weit weg?

Koropec: Ja.

Prickler: Es kommen auf ein Haus cirka fünf oder sechs Bewohner. Das ist selbst für ein Bauerndorf zu wenig.

Koropec: In den Registern sind sogar die Leute genannt, die über zwölf Jahre alt waren und nirgends kommen so viele Leute vor wie in Marburg. Auch in anderen Orten in der Südsteiermark gibt es Familien mit fünf Mitgliedern. Meistens kommen Personenzahlen vor von sechs, fünf, vier, mitunter sogar nur zwei oder eine pro Haus. Da es sich um Angaben für die Steuer handelt, sind die Zahlen sehr ungenau.

Vilfan: Für eine Unterkrainger Herrschaft ergab ein Register von 1527 für die Kopfsteuer von Personen über dem Kommunionalter, also zwölf Jahre, 2,2 Einwohner pro Haus. Die Herrschaft war damals vor kurzem verwüstet worden, aber für jene Zeit dürfte das ziemlich allgemein gewesen sein. Sicher muß man noch die Kinder dazurechnen. Bis zu zwölf Jahren kann man sicher drei oder vier annehmen, die dann gestorben sind. Die Kindersterblichkeit war ja sehr hoch.

Koropec: So viele Kinder kann man sicher nicht dazurechnen. Es gibt schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Matriken. Es gab meist nur zwei bis drei Kinder. Obwohl man auch die Kinder, die gleich nach oder sogar noch vor der Taufe gestorben sind, eingetragen hat.

Schäffer: Zu der erwähnten Synagoge, die nach der Vertreibung der Juden in eine katholische Kirche oder Kapelle umgebaut wurde. In den Maximilianischen Akten in Graz gibt es eine Ergänzung dazu. Der damalige Marburger Pfarrer Johann Schertl hatte die Schlüssel für diese neue Kapelle verlangt und der Bürger Drucker hat sie nicht hergeben wollen. Es wurde leider nicht notiert, wie die Geschichte ausgegangen ist.

Koropec: Er betrachtete diese Kirche, weil er sie geschaffen hatte, als seine Eigenkirche.

Franz Roth: Zu den militärischen Ereignissen der Baumkircherfehde und später muß man doch die Situationen sehr differenziert sehen. Es ist ganz bezeichnend, daß Baumkircher die Stadt überfallen hat. Baumkircher hat dasselbe in Fürstentfeld praktiziert und ebenso ist es durch die böhmischen Söldner in Mürzzuschlag geschehen, wo einige Hundert in der Nacht erschlagen worden sind. Das war also ein Handstreich. Bei der Bedrohung durch die Ungarn muß man in Rechnung stellen, daß Matthias Corvinus natürlich die Entscheidung im Großraum Wien-Niederösterreich gesucht hat. Die Kämpfe um Wien und Wiener Neustadt waren ganz entscheidend, Wien als Stadt des Kaisers. Kärnten und die Steiermark waren sekundäre und tertiäre Kriegsschauplätze und man hat sich weder an Graz noch St. Veit an der Glan oder auch an Judenburg oder Bruck ernsthaft herangewagt. Im Herbst 1532 ist meiner Ansicht nach entscheidend, daß das türkische Hauptheer kam. Gerade das war die große Belastung. Hunderttausend Leute, die unter

schwerstem Lebensmittelmangel gelitten, schon vor Kőszeg mit Meuterei gedroht haben. Auf dem Rückzug war man allen stärkeren Punkten ausgewichen und suchte bei Marburg nur den Weg über die Draubücke. Hier hatte sich der Sultan schon einige Tage ernsthaft bemüht, den Übergang zu erzwingen. Und wie das öfter geschehen ist, hat man die Stadt und die Burg nicht genommen und das Umland systematisch verwüstet. Da gibt es sehr dramatische Schilderungen. Es muß auch schaurig gewesen sein, wenn man von Marburg aus gesehen hat, wie ringsherum alle Kirchen, Dörfer usw. brennen. Es gibt Berichte, daß man vor lauter Qualm den Himmel nicht gesehen hat. Aber letzten Endes war der Sultan militärisch doch in keiner Weise angeschlagen. Diese Schiffbrücke, die die Türken errichtet haben, war eine beachtliche Pionierleistung. Das Heer ist in voller Ordnung darübergezogen und abmarschiert. Es hat sich gezeigt, wer angreift diktiert das Geschehen, die Verteidigung ist im Zugzwang. Und ganz ernsthaft war es den Türken auch um Marburg nicht zu tun. Es gibt Nachrichten, daß der Wildenrainer, der etliche militärische Fähigkeiten gehabt hat, in früheren, jüngeren Jahren Söldner oder Unterführer gewesen ist. In den zwanziger und dreißiger Jahren, als Ferdinand I. noch die Abwehr im Land selbst durchführen wollte, ist interessant, daß vom Norden ausgehend Fürstenfeld, Radkersburg und Pettau [Ptuj], die für eine moderne Befestigung vorgesehenen Städte waren, während Friedberg und Hartberg als weniger gesicherte Ziele ausgelassen wurden.

Koropec: Was Andreas Baumkircher anbelangt, seine Angehörigen haben eigentlich den ganzen Raum beherrscht, aber meiner Ansicht nach über Sympathien der Herren und der Bürger von Marburg verfügt. Über eine soldatische Vorbildung des Wildenrainers wissen wir nichts. Diese Marburger Schiffbrücke war wirklich eine sehr gute technische Leistung der türkischen Armee.

Prickler: Wohin sind die vertriebenen Juden gegangen?

Koropec: Viele Juden sind nach Triest ausgewandert. Zuerst sind einige auch nach Krain gegangen, weil in Krain die Vertreibung erst später stattfand als in der Steiermark und in Kärnten. In Triest und im ganzen oberitalienischen Raum kommen auch die Vornamen Marburgo öfter vor und auch in anderen Ländern in Mitteleuropa, in denen sich die Juden ansiedeln durften.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [088](#)

Autor(en)/Author(s): Radovanovic Saso

Artikel/Article: [Die Stadt Marburg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. 323-341](#)